

Matthew Stibbe, Germany 1914–1933. Politics, Society and Culture, Pearson Education Limited, Harlow 2010, XXVII + 258 S., brosch., 42,00 \$.

Das Scheitern der Weimarer Republik und der dadurch geebnete Weg in die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus bilden trotz jahrzehntelanger intensiver Forschung noch immer einen Brennpunkt der Geschichtswissenschaft. Mit Blick auf die politische, soziale, ökonomische und kulturelle Entwicklung wurden und werden verschiedene Erklärungsansätze für den Untergang der ersten deutschen Demokratie zum Teil kontrovers diskutiert. Wichtige Beiträge hierzu kommen auch aus der angelsächsischen Forschung. Ein Beispiel dafür ist der hier zu besprechende Band. Dessen Autor, Matthew Stibbe, hat sich in seinen Untersuchungen unter anderem mit dem Schicksal britischer Kriegsgefangener in Deutschland während des Ersten Weltkriegs befasst. In dem vorliegenden Buch hat er es sich nun zum Ziel gesetzt, die Geschichte der Weimarer Republik aus den Vorbelastungen des Ersten Weltkriegs heraus zu deuten. Er betrachtet das Jahr 1914 – entgegen der üblichen Zäsur 1918 – als Beginn einer neuen Epoche der deutschen Geschichte, welche durch eine andauernde politische, sozioökonomische und kulturelle Krise gekennzeichnet gewesen und in die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 gemündet sei.

Die Untersuchung nimmt einen primär kulturgeschichtlichen Fokus ein. Sie versteht „Kulturgeschichte“ im Sinne neuerer Forschungsansätze nicht als separaten Gegenstandsbereich neben Politik-, Gesellschafts- oder Wirtschaftsgeschichte, sondern als eine theoretisch-methodische Perspektive. Danach ist (historisch-soziale) Wirklichkeit nicht objektiv gegeben, sondern wird durch Prozesse kommunikativer Sinnproduktion erzeugt. Neben der Darstellung der politischen und militärischen Ereignisse sowie der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen geht es Stibbe somit vor allem um die Wahrnehmungen, Deutungen und Sinnzuweisungen der historischen Individuen. Seine Argumentation kreist dabei um zwei zentrale Fragen. Erstens: Inwieweit prägte das „Augusterlebnis“ von 1914 sowie das Kriegserlebnis im Allgemeinen und der damit verbundene Mythos nationaler Einigkeit, der seinen Ausdruck im symbolträchtigen „Burgfrieden“ aller politischen Lager fand, die politische Kultur nach 1918 und begünstigte den Erfolg totalitärer Ideologien? Zweitens: In welchem Maße war die deutsche Gesellschaft nach 1918 eine gewalttätige oder „brutalisierte“ Gesellschaft als direkte Konsequenz der Kriegserlebnisse?

Der Band konzentriert sich jedoch nicht nur auf die Entwicklung dieser Thesen. Vielmehr bietet er eine beeindruckende, beinahe handbuchartige Synthese der vielfältigen Aspekte der Geschichte der Weimarer Republik. Er stützt sich in der Regel auf die Ergebnisse der neuesten Forschung und stellt zentrale Kontroversen nachvollziehbar dar. Zugleich ist er sehr kompakt geschrieben und setzt an manchen Stellen ein größeres Vorwissen voraus. Hilfreich für die Orientierung sind die ausführliche Chronologie zu Beginn sowie das Glossar am Ende des Bandes. Damit wendet er sich offenbar vor allem an fortgeschrittene Studierende. Die ersten beiden Kapitel widmen sich dem Ersten Weltkrieg. In Kapitel 1 werden die Entscheidungen der „chief policy makers in Germany“ (S. 11), also Kaiser Wilhelms II. sowie führender Persönlichkeiten in Parlament, Regierung und Militär, während des Ersten Weltkriegs nachgezeichnet. Kapitel 2 untersucht die Kriegserfahrungen der Bevölkerung und nimmt insbesondere das Verhältnis von Kampf- und sogenannter Heimatfront in den Blick. Den Abschluss bildet die Schilderung der Revolutionsereignisse Ende 1918.

In Kapitel 3 beginnt die Geschichte der Weimarer Republik. Es werden die Konsolidierung der politischen Nachkriegsordnung und deren Bedrohung durch extremistische Kräfte dargestellt. Kapitel 4 schildert die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen, etwa die Inflationskrise, den Einfluss von Interessenvertretern der Wirtschaft oder die Situation der großstädtischen Armen. In einem gesonderten Kapitel wird die Weimarer Kultur behandelt. Dies überrascht ein wenig angesichts des

eingangs gewählten Ansatzes, Kultur nicht als separaten Bereich neben Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, sondern in einem grundlegenden Sinne als symbolische Konstruktion von Wirklichkeit zu begreifen. Das Kapitel widmet sich sowohl der Hochkultur wie dem Bauhaus oder Thomas Manns Roman „Zauberberg“ als auch der Alltagskultur wie dem Konsum- und Lebensstil, den Massenmedien oder geschlechtergeschichtlichen Fragen. Es schließt mit einem Abschnitt über den (gesellschaftlichen) Antisemitismus in der Weimarer Republik. Im finalen Kapitel 6 werden die letzten Jahre der Republik von 1930 bis 1933 und hier besonders die Präsidialkabinette, der Aufstieg der NSDAP sowie der Weg Hitlers ins Reichskanzleramt nachgezeichnet.

Die Ergebnisse der Studie sind ambivalent. Auf der einen Seite lässt sich – wie der Autor gleich zu Beginn betont – keine direkte Linie von 1914 nach 1933 ziehen. Vielmehr hebt Stibbe neben den langfristigen auch kurzfristig wirksame kontingente Faktoren – wie den New Yorker Börsensturz 1929 und die folgende Weltwirtschaftskrise oder die fatalen politischen Entscheidungen Hindenburgs im Januar 1933 – hervor. Auf der anderen Seite zeigt Stibbe jedoch überzeugend, wie die strukturellen und mentalen Prägungen des Ersten Weltkriegs die Entwicklung der Weimarer Republik langfristig bestimmt und ihr Scheitern begünstigt haben. Dies gilt etwa für die Zustimmung der Sozialdemokratie zu den Kriegskrediten im Reichstag 1914, welche letztlich die Spaltung des linken Lagers und somit dessen Schwäche gegenüber den rechten Kräften provozierte. Zudem erschwerte dieser Konsens den Sozialdemokraten (wie auch den bürgerlichen liberalen Parteien) nach 1918 die moralische Distanzierung vom Kaiserreich und begünstigte stattdessen den Kompromiss mit den alten Eliten. Über beinahe alle Parteien hinweg verhinderte die Verklärung der Kriegsniederlage die Schaffung eines positiven Gründungsmythos der Republik. In diesem Zusammenhang wird mitunter die Verantwortung der Parteien, insbesondere der Sozialdemokratie, vielleicht ein wenig zu hoch und zu einseitig gegenüber der Rolle der alten Eliten in Regierung, Militär und Monarchie gewichtet.

Deutlich wird auch die „Brutalisierung“ (George L. Mosse) von Politik und Gesellschaft als Folge der Massenmobilisierung im Krieg, wengleich Stibbe zu Recht vor einer vorschnellen Verallgemeinerung warnt. Es ist diese wahrnehmungs- und deutungsgeschichtliche Ebene, welche die besondere Note von Stibbes Buch ausmacht, in der Darstellung aber mitunter etwas zu kurz kommt. Hier hätte ein konsequenter durchgehaltener kulturgeschichtlicher Blick – etwa auf die politische Sprache, die Erinnerungskultur oder die Auseinandersetzung um die nationalen Symbole – sowie die Einbeziehung der einen oder anderen, dem Autor trotz gründlicher Literaturkenntnis entgangenen wegweisenden Arbeit, wie Thomas Mergels Geschichte der parlamentarischen Kultur der Weimarer Republik, eine stringendere Argumentation ermöglicht. Dennoch überzeugt Stibbes Buch zweifellos sowohl als kompakter und gut informierter Überblick als auch als eigenständiger, kulturgeschichtlich inspirierter Deutungsansatz zur Geschichte der Weimarer Republik.

Marko Kreutzmann, Jena

Zitierempfehlung:

Marko Kreutzmann: Rezension von Matthew Stibbe, *Germany 1914–1933. Politics, Society and Culture*, Pearson Education Limited, Harlow 2010, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81478>> [1.7.2013].